

Freiräume für die Kleinsten

Autor(en): **Bloch, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **77 (2019)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiräume für die Kleinsten

Was Spielplätze auch über unsere Zeit aussagen

Urs Bloch



Auch wenn die Klage über die digitale Verführung unserer Kinder regelmässig ertönt: Unser Nachwuchs hat sein Verhalten seit dem Aufkommen der smarten Geräte nicht grundlegend verändert, es gelten auch heute noch viele Verhaltensmuster, die schon früher Bestand hatten. So verbringen viele Kinder ihre Freizeit gerne draussen, um dort Gleichaltrige zu treffen. Gemeinsam um die Häuser zu ziehen und mit zunehmendem Alter das Revier allmählich auszudehnen, hat trotz der Möglichkeit, sich bloss noch virtuell auszutauschen, seinen Reiz nicht verloren. Denn draussen gibt es viel zu lernen, das spüren wohl auch die Kinder intuitiv: Konfliktfähigkeit, Empathie, Freude an der Bewegung und am Spiel sowie das Aufgehobensein in einer Gruppe sind sowohl für das eigene Wohlbefinden wie auch für die soziale Entwicklung ein Gewinn. Und der freie Raum bietet nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geist die Möglichkeit zur Entfaltung. So wird aus dem Pausenplatz ein Fussballstadion, aus der Quartierstrasse ein «Räuber-und-Poli»-Revier und aus dem Wald eine abenteuerliche Piste für erste Mountainbike-Touren. Doch meist ist das Einfachste das Schwierigste, das zeigt sich auch bei der Freizeit der Kinder. Etliche von ihnen haben gar nicht mehr so viel freie Zeit, wie es vor Jahren noch der Fall war. Das Leben folgt oft schon im Primarschulalter einer straffen Agenda, in der Freizeit warten Sport, Musikunterricht oder Förderprogramme – ist es der Wunsch der Kinder oder die Idee der Eltern? Zur fehlenden freien Zeit kommt hinzu, dass die Räume, in denen man sich aufhalten kann, weniger werden. Der Freiraum wird zum raren Gut. Die Quartiere sind dich-

ter bebaut, Brachen werden Mangelware, der Verkehr nimmt tendenziell zu, und manchmal geben auch Nachbarn Grenzen vor, weil sie sich mit spielenden und lärmenden Kindern nicht anfreunden können. Gehärschte Telefonanrufe oder Verbotsschilder bei Schulhäusern sind die Folge.

Es bleibt der Gang auf einen der Spielplätze, von denen es auf dem Oltner Stadtgebiet doch einige gibt. Sie sind die Refugien, in denen sich die Kinder frei bewegen können. Wer mit den Kindern einen dieser Spielplätze besucht, wird feststellen, dass sie oft im Kleinen abbilden, was man in der Natur im Grossen haben könnte. Spielplätze sind gewissermassen Abstraktionen der realen Erlebniswelt, sie bieten das Erlebnis von Jura, Aare und Dorfbach in einem städtischen Geviert. Statt im



Wald an ein paar kleinen Felspartien zu kraxeln, können Kinder ihre ersten Kletterversuche an der Miniatur-Kletterwand beim Munzingerplatz machen. Auf dem Bifang-Spielplatz oder auf der Trottermatte vergnügen sich die Kleinen mit Wasser, das wäre auch im Mühlitali möglich.

Eine Tour zu den Oltner Spielplätzen zeigt, dass die Zeiten von Schaukel und Rutsche längst vorbei sind, Spielplätze sind heute vielerorts aufwändig gestaltete Areale. Wie sich Anspruch der Nutzer und Angebot der Branche hier gegenseitig bedingen, sei dahingestellt. Aber in Spielplätze wird heute vielerorts kräftig investiert. Auf der Trottermatte wartet ein Holzschiff mit eindrucklichen Ausmassen auf kleine Kapitäne, und beim Bifangkindergarten ist eine eindruckliche Verbindung von Spiel- und Klettergeräten mit etlichen Pflanzen entstanden, die auch willkommenen Schatten spenden. So abenteuerlich diese Plätze aussehen, so sehr sind sie in Bezug auf Sicherheitsfragen durchdacht. Weiche Bodenplatten oder tiefe Kiesbeläge fangen Stürze auf und gefährliche Ecken und Kanten fehlen weitgehend. Auch hier stellt sich eine Frage: Will man die Kinder möglichst vor Verletzungen schützen oder fürchtet man sich vor Haftungsansprüchen?



Entwachsen die Kinder dem Spielplatz-Alter, wird in der Regel der Schulhausplatz interessanter. Er bietet Platz für Fussballspiele oder ist Treffpunkt, um sich auszutauschen. Auch der «Robi Olten» ist seit 45 Jahren ein beliebter Aufenthaltsort für Primarschulkinder. Sie geniessen den Hagberg als Oase mitten in der Stadt oder halten sich im Vögelgarten auf und profitieren dort vom Spiel- und Werkangebot des Robi. Waren die Eltern auf dem Spielplatz noch willkommen als Bezugsperson, sind die Kinder mit zunehmendem Alter froh, wenn sie sich unbehelligt mit Gleichaltrigen treffen können. Auch daran hat sich in den letzten Jahren nichts verändert.

